Parvus:

Der Weltkrieg und die Weltrevolution

Briefe an die deutschen Arbeiter

I.

Die wirtschaftliche Ueberwindung des Kapitalismus

II.

Sozialismus und Bolschewismus

Preis 50 Pfg.

STORAGE-ITEM
MAIN - LPC

LP9-F22G
U.B.C. LIBRARY

HX 71
H44
1919

THE LIBRARY

THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

Parvus:

Der Arbeitersozialismus und die Weltrevolution

Briefe an die deutschen Arbeiter

I.

Die wirtschaftliche Ueberwindung des Kapitalismus

II.

Sozialismus und Bolschewismus

Preis 50 Pfg.

Berlin 1919

Verlag für Sozialwissenschaft, Lindenstraße 114

11. bis 35. Tausend.

Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 114

Wir empfehlen:

Sozialwissenschaftliche Bibliothek

Jeder Band kostet kartoniert Mark 2.50, gebunden Mark 4.—

Band 1. Die deutschen Gewerkschaften im Weltkriege. Von **Paul Umbreit,** Redakteur des „Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands".

Band 2. Aufgaben der deutschen Gemeindepolitik nach dem Kriege. Von **Paul Hirsch,** Volksbeauftragter für Preußen.

Band 3. Die deutsche Zentrumspartei. Von **J. Meerfeld.**

Band 4. Praxis der Handelspolitik. Von **Max Schippel.**

Band 5. Karl Marx und die Gewerkschaften. Von **Hermann Müller,** Zentral-Arbeitersekretär.

Band 6. Weltkrieg und Angestelltenbewegung. Von **S. Aufhäuser.**

Band 7. England und Deutschland. Von **Waldemar Sklarz.**

Band 8. Der gewerkschaftliche Wiederaufbau nach dem Weltkriege. Von **Paul Umbreit.**

Band 9. Jean Jaurès, Sozialist und Staatsmann. Von **M. Beer.**

Band 10. Der Staat, die Industrie und der Sozialismus. Von **Parvus.**

Band 11. Die Verstaatlichung der Banken und der Sozialismus. Von **Parvus.**

Band 12. Karl Marx. — Sein Leben und seine Lehre. Von **M. Beer.**

Parvus:

Der Arbeitersozialismus und die Weltrevolution

Briefe an die deutschen Arbeiter

I.

Die wirtschaftliche Ueberwindung des Kapitalismus

II.

Sozialismus und Bolschewismus

Berlin 1919

Verlag für Sozialwissenschaft, Lindenstraße 114

Vorwort.

Seit Generationen erhofft das Proletariat von der kommenden Revolution, daß sie den Sozialismus verwirklichen werde, und nun hält die Revolution ihren Siegeszug durch die Welt. Wird sich die Hoffnung der unterdrückten Klasse auf wirtschaftliche Befreiung erfüllen? Das hängt wesentlich davon ab, ob das Proletariat die nötige politische Reife, das Verständnis und die Konsequenz in der Aufstellung und Durchführung der sozialistischen Probleme aufweisen wird. Alle Revolutionen liefen bis jetzt in eine Herrschaft der Volksmassen aus und endeten mit dem Zusammenbruch dieser Herrschaft. Man sage nicht, das sei nach den bisherigen Erfahrungen nicht mehr möglich. Auch der Krieg wurde für nicht mehr möglich gehalten, aber er kam und übertraf an Schauerlichkeit alles Dagewesene. Der Krieg verhalf dem Proletariat zur Macht, wird es das Proletariat verstehen, die Staatsgewalt zu gebrauchen? Das revolutionäre Draufhauen, die Schreckenswirtschaft ist ebensowenig eine Staatskunst, wie die Polizeiwirtschaft des Junkerregimes. Die Kunst besteht darin, eine Politik zu treiben, die sich die Zuneigung immer weiterer sozialen Schichten erobert, und die Kunst der proletarischen Staatspolitik besteht vor allem darin, die großen wirtschaftlichen Probleme in den Vordergrund zu rücken und ebenso tapfer wie großzügig und umsichtig anzufassen, die nur der Sozialismus zu lösen vermag. Ihre Lösung würde deshalb die nicht mehr zu verrückenden Grundlagen des Sozialismus bilden.

In diesem Sinne sind meine Briefe an die deutschen Arbeiter gedacht. Ich werde mich bemühen, vor allem Klärung zu schaffen über die großen wirtschaftlichen Probleme des Sozialismus, über die Art, wie sie zu lösen sind und wie der Sozialismus sich durchführen läßt.

Nach den ersten zwei Briefen, die hiermit zur Herausgabe gelangen, wird der folgende *die Entfaltung des sozialistischen Wirtschaftssystems* behandeln.

Erster Brief.

Die wirtschaftliche Ueberwindung des Kapitalismus.

Die Hauptschwierigkeit liegt nicht darin, den kapitalistischen Besitz durch Kollektivbesitz zu ersetzen, sondern die kapitalistische Produktion in die sozialistische überzuführen. Die Expropriation ist das wenigste, die Organisation ist alles.

Zu diesem Zweck müssen wir uns vor allem der Formen der Vergesellschaftung der Produktion bedienen, die wir bereits in dem kapitalistischen Staat vorfinden. Das sind zunächst die Staatsbetriebe.

Aber die Staatsbetriebe waren bis jetzt darauf berechnet, ein Werkzeug in den Händen der militaristischen Regierungsgewalt zu bilden, außerdem waren sie in ihrem innern Aufbau auf der vollständigen Unterwerfung der Arbeiterschaft unter den Willen der Betriebsleiter eingerichtet.

Das erste, was not tut, ist also die Sozialisierung der Staatsbetriebe.

Diese geht nach zwei Richtungen.

Erstens eine vollkommene Vertretung der Interessen der Arbeiter in den Staatsbetrieben. Die Mittel und Wege dazu sind durch die gewerkschaftliche Praxis gegeben. Falsch und verderblich wäre es, sich etwa auf den Standpunkt zu stellen: da der Staat selbst sozialistisch umgestaltet wird, so brauchen die Arbeiter der Staatsbetriebe keine gewerkschaftlichen Interessenvertretungen mehr, wie gegenüber dem kapitalistischen Staat. Das wäre falsch, denn die Interessenvertretung der Arbeiterschaft gehört mit zur Sozialisierung des Staates und bildet sogar ihren wesentlichsten Teil.

Hier stoßen wir bereits auf einen ideellen Gegensatz zwischen dem Arbeitersozialismus und dem russischen Bolschewismus. Der Bolschewismus will sein sozialistisches Programm, das er aus dem Marxis-

mus heraus destilliert zu haben glaubt, mit Hilfe der Regierungsgewalt verwirklichen, und sei es auch gegen den Willen der Arbeiterklasse selbst. Dem Willen der Arbeiterklasse setzt er seine angebliche bessere Erkenntnis entgegen. Diese stützt sich auf die Maschinengewehre. Er duldet die Arbeiterorganisationen nur, sobald sie sich ihm fügen. Wer sich nicht fügt, wird beseitigt, auch die Arbeitervertretungen. Der Arbeitersozialismus dagegen will die neue Gesellschaft aus den Arbeiterorganisationen heraus entwickeln. Er will einen Gesamtwillen schaffen und nicht durch die Macht einer bewaffneten Schar die Gesamtheit beherrschen. Der Arbeitersozialismus will von unten aufbauen, der Bolschewismus herrscht von oben herab. Der Bolschewismus ist Tod und Vernichtung, der Arbeitersozialismus ist Leben und Gedeihen.

Neben einer vollständigen und auf das peinlichste durchgebildeten gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter in den Staatsbetrieben ist aber, zweitens, eine Umgestaltung der Zentralleitung dieser Betriebe in sozialistischem Sinne notwendig.

Die Zentralleitungen der Staatsbetriebe waren bis jetzt ein willenloses Organ der Regierung. Sie dienten darum in erster Linie militärischen, in zweiter Linie fiskalischen Zwecken, erst hinterher kamen die allgemeinen Interessen der Volkswirtschaft.

Neben einer größern Selbständigkeit der einzelnen Zentralleitungen, die ihnen die Möglichkeit geben soll, die Interessen des betreffenden Industriezweiges und der in ihm vertretenen Arbeiterschaft wahrzunehmen, muß zugleich den andern Geschäftszweigen, die von den Staatsbetrieben abhängen, die Möglichkeit gegeben werden, mitbestimmend in deren Geschäftsgebahren einzugreifen. Ich brauche bloß auf die Tarifpolitik der Eisenbahnen zu verweisen, um die letztere Forderung begreiflich zu machen. Das sind die allgemeinen Umrisse der Sozialisierung der Staatsbetriebe, die erst in der Praxis durch Beratungen der entsprechenden Interessenvertretungen, durch Versuche und Umgestaltungen Leben bekommen können, bis die beste Form gewonnen worden ist. Denn es handelt sich nicht darum, widerspenstige Interessen unter eine Schablone zu zwingen, sondern vorhandene Interessenwidersprüche durch einen umfassenden Solidaritätsgedanken zur Aussöhnung zu bringen.

Wiederum offenbart sich vor uns ein Gegensatz zwischen dem Bolschewismus und dem Arbeitersozialismus. Der Bolschewismus hat der Geschichte der westeuropäischen Arbeiterbewegung die Idee des

proletarischen Klasseninteresses entnommen und spielt sich als Vertreter dieses Interesses auf. Mit Unrecht, denn der Bolschewismus herrscht in Rußland nicht durch das Proletariat, sondern im Namen des Proletariats mit Hilfe einer Prätorianergarde. Das hat mit der Diktatur des Proletariats ebensowenig zu tun, wie das Gottesgnadentum der Könige mit den himmlischen Gewalten. Aber selbst abgesehen von diesem politischen Gaukelspiel des Bolschewismus muß daran festgehalten werden, daß das Proletariat nur der Kapitalistenklasse gegenüber einen einheitlichen Willen darstellt, daß es aber, wenn es selbst zur Herrschaft gelangt, innere Interessenunterschiede und selbst Gegensätze zu überwinden hat und daß vor allem innerhalb der Klasse selbst die Interessen der einzelnen Persönlichkeit geschützt werden müssen. Wo der Bolschewismus eine fertige Lösung in der Hand zu haben glaubt, entsteht für den Arbeitersozialismus erst das große Problem der Aussöhnung der Interessen innerhalb der Klasse und ihrer Einfügung in das Interesse der Allgemeinheit.

Vierfach sind die Interessenrichtungen, die bei der Sozialisierung der Staatsbetriebe zu berücksichtigen sind.

Erstens: das Interesse des einzelnen Arbeiters, der mit seinem ganzen Dasein von seiner Stellung im Betriebe abhängt. Dieses Interesse ist das maßgebende, denn die Gesellschaft ist dazu da, das Glück der Persönlichkeit zu fördern.

Zweitens: das Interesse der gesamten Arbeiterschaft des einzelnen Produktionsverbandes. Dieses Interesse findet seine Schranken an dem persönlichen Interesse des einzelnen Arbeiters und schränkt es auch seinerseits ein. Denn soweit kann die Glücksforderung des einzelnen nicht gehen, daß seine Mitmenschen darunter leiden, und eine dauernde Gefährdung der Interessen der Arbeitergemeinschaft verletzt schließlich die Interessen eines Jeden unter ihnen. Andererseits hat jede Arbeitergemeinschaft ihre Interessen gegenüber andern Arbeitergemeinschaften wahrzunehmen. Die Stellung der einzelnen Arbeiterschichten in der kapitalistischen Gesellschaft war ungleich, hauptsächlich weil der Grad der Ausbeutung ein verschiedener war. Der Sozialismus übernimmt in diesen Dingen eine schlimme Erbschaft. Er wird viel Geduld und gegenseitiges Entgegenkommen brauchen, bis der nötige Ausgleich geschaffen sein wird.

Drittens: das Interesse des Industriezweiges, dem die Arbeiterschaft angehört. Es ist klar, daß die Interessen der Arbeiter-

schaft ihre Grenzen finden an den Bedingungen, unter denen der betreffende Industriezweig sich entwickeln kann.

Viertens, das Interesse der Allgemeinheit.

Nehmen wir die Eisenbahnen als Beispiel, um diese Uebereinanderschichtung der Interessen klarzulegen.

Jeder Angestellte der Eisenbahnen darf verlangen, daß er ein sicheres und zu einem kulturellen Dasein ausreichendes Einkommen erhalte, daß seine Gesundheit nicht durch übermäßige Nachtschichten beeinträchtigt werde, daß er genügend freie Zeit habe und eine derartig geregelte Arbeitszeit, daß ihm seine Tage nicht zersplittert werden, daß er sich seiner Familie, der Wissenschaft, der Kunst, dem Sport oder sonstigen Liebhabereien widmen könne. Er darf Sicherheit verlangen, daß er nicht grundlos von seinem Platz fortgejagt werden kann, daß für ihn und seine Angehörigen, soweit sie nicht selber erwerbsfähig sind, in den Fällen von Krankheit, Verunglückung, Alter gesorgt wird usw. Das ist das persönliche Interesse.

Die Gemeinschaft sämtlicher Angestellten der Eisenbahnen ihrerseits darf von jedem einzelnen verlangen, daß er gewissenhaft und fleißig seine Arbeit verrichte, seinen Arbeitsgenossen beistehe, die Arbeitsordnung genau befolge, Disziplin halte. Denn wenn er es nicht tun würde, wenn er faul, unordentlich, eigensinnig, streitsüchtig oder gar unehrlich sein sollte, so würde er der Gemeinschaft zur Last fallen, die gute Ordung stören, vielleicht den Betrieb und somit das Leben der Eisenbahner wie der Reisenden gefährden. Die Eisenbahnergewerkschaft würde andererseits dafür sorgen, daß die Arbeitsbedingungen, die das Wohl des einzelnen sichern, erfüllt werden, daß die Fahrpläne dementsprechend eingerichtet werden, daß ausreichendes Personal und ausreichende Mittel zur Verfügung stehen usw.

Die Eisenbahnverwaltung als Vertretung des Industriezweiges hat für die Anlagen und den Betrieb zu sorgen, für die technische Vervollkommnung und den Ausbau des Verkehrs.

Die Allgemeinheit schließlich macht sich geltend bei der Regelung der Tarifsragen, der Erweiterung des Eisenbahnnetzes, der Finanzierung großer technischer Umgestaltungen usw.

Im kapitalistischen Betrieb liegt alles in den Händen des Kapitalbesitzers, der den Gewinn einsteckt und allein das Risiko trägt. Dieser wird abgeschafft. Aber er wird nicht etwa durch die Regierung ersetzt, die im Namen des Staats auftritt, wie ein Fabrikdirektor

im Namen einer Aktiengesellschaft. Vielmehr tritt an Stelle des Kapitalisten eine Kombination von Vertretungen aller beteiligten Interessen, vom einzelnen bis zur Allgemeinheit. Das ist die Sozialisierung, die wir in die vierfache Formel gefaßt haben: 1. Persönlichkeit, 2. Arbeitergemeinschaft, 3. Produktionszweig, 4. Allgemeinheit.

In der gerechten Wahrnehmung dieser Interessen liegt die moralische Gewähr der Stabilität der sozialistischen Produktionsordnung. Jeder einzelne muß davon durchdrungen sein, daß er sein persönliches Interesse wahrnehmen, aber auch dieses dem Interesse der Arbeitergemeinschaft, des Produktionszweiges, der Allgemeinheit unterordnen muß. Denn nach dem Wegfall des kapitalistischen Besitzes fallen auch die Hungerpeitsche und der sklavische Gehorsam als regelnde Faktoren weg, an ihre Stelle tritt die auf der klaren Einsicht des einzelnen und dem moralischen Zusammenhalt der Arbeiterklasse beruhende Disziplin. Der Uebergang von dem alten Zustande, der auf der einen Seite Herrschsucht, Menschenverachtung, Hartherzigkeit erzeugte, auf der anderen Mißgunst, Widerspenstigkeit, Haß, Arbeitsunlust auslöste, zu dem neuen, der auf der Eintracht selbstbewußter Menschen beruht, die ein Interesse und eine Freude an ihrer Arbeit haben, ist nicht leicht. Während der Uebergangszeit fällt den Arbeiterorganisationen, vor allem den Gewerkschaften die große Aufgabe der moralischen Erziehung der Arbeiterschaft zu. Sie werden dieser Aufgabe umsomehr gerecht werden können, als das schon bisher einen wesentlichen Teil ihrer Tätigkeit ausmachte.

Die Sozialisierung der Staatsbetriebe bringt diese in eine bevorzugte Stellung. Es dürfte deshalb der dringende Wunsch der gesamten Arbeiterschaft sein, in solche Betriebe aufgenommen zu werden. Allein es kann nicht alles in Staatsbetriebe verwandelt werden, sowohl aus wirtschaftlichen wie aus politischen Gründen. Neben den Staatsbetrieben wird es in der sozialistischen Gesellschaft eine große Mannigfaltigkeit wirtschaftlicher Organisationsformen geben wie die Gemeindebetriebe, Genossenschaften, Konsumvereine, Gewerkschaftsbetriebe und viele andere Formen des Kollektivbesitzes. In das Gebiet der Staatsbetriebe gehören unbedingt die Verkehrsmittel. An diese schließen sich an der Bergbau und die Eisenindustrie.

Wenn der Staat die Eisenbahnen, die Kohle und das Eisen in seiner Hand hat, so beherrscht er damit das gesamte wirtschaftliche Leben des Landes. Ohne diese Verstaatlichungen läßt sich der Sozialis-

mus nicht durchführen. Wie man aber dazu kommt, auf dem Wege der Konfiskation, der zwangsweisen Ablösung oder eines Kaufvertrags, ist von untergeordneter Bedeutung. Allerdings hat der sozialistische Staat keine Veranlassung, auf die Multimillionäre zarte Rücksichten zu nehmen; doch das ist eine Sache für sich. Für den Sozialismus als Wirtschaftssystem spielt das eine geringe Rolle. Ich hebe das mit besonderem Nachdruck hervor, weil darin die Lebenskraft des sozialistischen Wirtschaftssystems sich offenbart. Der sozialistische Staat kann für die Eisenbahnen, Bergwerke und Eisenhütten einen Preis zahlen, der jede Konkurrenz schlägt. Die Kombination dieser großen Industriezweige bietet derartige große Geschäftsvorteile, daß der Staat unedingt auf seine Kosten kommen wird.

Ohne Kohle, Eisen und Eisenbahnen kann keine Industrie bestehen. Folglich werden sich alle Industrien dem sozialistischen Staat fügen müssen, wenn er über diese grundlegenden Produktionszweige disponiert. Der Staat braucht dann nur in engere Beziehungen zu den andern sozialistischen Betrieben zu treten, und die Stunde des Kapitalismus hat geschlagen. Dieser kann gegen die große und steigende Macht der sozialistischen Produktionsgemeinschaft nicht mehr aufkommen, er wird mit seinen eigenen Waffen geschlagen, den Waffen der Konkurrenz. Der Augenblick kommt dann rasch, wo die Kapitalister selbst die Sozialisierung ihrer Betriebe beantragen werden, um dem vollständigen Ruin zu entgehen.

Es sind nun am ehesten die Gemeindebetriebe, die in eine innigere Verbindung mit den Staatsbetrieben werden treten müssen.

Ich brauche es nicht erst besonders auseinanderzusetzen, daß auch bei den Gemeindebetrieben dieselbe innere sozialistische Durchbildung wird durchgeführt werden müssen, wie wir sie oben skizziert haben. Um das große Gebiet der kommunalen Wirtschaftspolitik vollkommen zur Geltung zu bringen, muß eine Verbindung zwischen den großstädtischen Gemeinden hergestellt werden. Ansätze dazu sind bereits vorhanden. Die weitere Entwicklung muß auf der Grundlage einer vollständigen Demokratisierung der Gemeindeverwaltung vor sich gehen. Schon die Zusammenfassung des gemeinsamen Bedarfs der großstädtischen Gemeindebetriebe wird eine große wirtschaftliche Macht darstellen, außerdem ergeben sich verschiedene Zusammenhänge der Produktion und des Verkehrs sowohl zwischen den Städten wie zwischen diesen und den Staatsbetrieben. Ich verweise, nur ein Beispiel zu nehmen, auf die Verwendung der Elektrizität: die elektrischen Zentralen in

den Städten, den elektrischen Vorortsverkehr und die Elektrisierung des Fernverkehrs.

Die Verstaatlichung der Wasserkräfte, schon für sich eine der wichtigsten Vorbedingungen der Sozialisierung der Produktion, ist eine selbstverständliche Ergänzung der wirtschaftlichen Zusammenfassung der Staats- und Gemeindebetriebe. Diese große Kombination von Produktion und Verkehr wird aber überhaupt aus sich heraus nach allen Richtungen um sich greifen und sich vor allem die Maschinenindustrie unterwerfen. Denn sie verfügt nicht nur über die wichtigsten technischen Voraussetzungen der Maschinenindustrie, sie stellt zugleich selber den größten Bedarf an Maschinen dar. Die kapitalistischen Besitzer der Maschinenfabriken werden unter diesen Umständen froh sein, wenn man ihre Betriebe dem großen System angliedert, denn sie werden sich gegen dieses nicht behaupten können.

Ist erst die große Produktion- und Verkehrsbasis des Sozialismus gegeben, dann braucht man keine rechtlichen Zwangsmittel, um die Privatindustrie zu expropriieren, dann greift das System weiter um sich mit derselben und noch größerer Unwiderstehlichkeit, wie die kapitalistischen Konzentrationen, die Kartelle, Trusts usw. Das Privateigentum steht uns dann nicht mehr im Wege. Im Gegenteil, gerade durch rücksichtslose Ausnützung der kapitalistischen Privateigentumsrechte könnten wir mit dem Rest, d. h. mit der großen Zahl der Kapitalisten und ihrer bürgerlichen Anhängerschaft in einer Weise fertig werden, daß sie alle zu Bettlern werden würden. Das kann aber nicht der Weg des Sozialismus sein. Dieser Weg führt nicht wie jener der Kapitalisten über wirtschaftliche Leichen. Deshalb, um die bedeutenden bürgerlichen Kreise, die mit der Privatindustrie zusammenhängen, nicht zu Grunde zu richten, sowie aus andern Gründen der sozialen Gerechtigkeit, wird man regelnd, ausgleichend, verallgemeinernd auf dem Wege der Gesetzgebung eingreifen müssen. Nicht also terroristisch wird die sozialistische Gesetzgebung wirken, sondern im Gegenteil mildernd, im Sinne der Wahrnehmung der Interessen aller Volksgenossen. Wie denn überhaupt die Aufgabe des Sozialismus nicht die Aufrichtung einer neuen Klassenherrschaft, sondern die Aufhebung jeder Klassenherrschaft ist.

Wollte man die Sozialisierung mit der allgemeinen Hinwegdekretierung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, Aufhebung des Lohnsystems usw. anfangen, so würde man sich dadurch

nur enorme Schwierigkeiten aufhalsen, ohne die Sache selbst auch nur um eine Haaresbreite gefördert zu haben. Denn worauf es ankommt, ist die wirtschaftliche Umgruppierung. Um diese zu erreichen, muß man erst im Dienste des Sozialismus eine wirtschaftliche Macht zusammenfassen, die dem Privatbesitz überlegen ist und sich ihm gegenüber durchzusetzen vermag. Je mehr diese Macht innerlich konsolidiert ist, desto leichter ist sie zu handhaben, je leichter sie zu handhaben ist, desto rascher und sicherer geht der weitere Prozeß der Sozialisierung vor sich.

Die Zusammenfassung von Verkehrsmitteln, Wasserkräften, Kohle, Eisen, Elektrizität und Maschinenindustrie gewährt zweifellos mehr, als nötig ist, um das Ziel zu erreichen — vorausgesetzt, daß diese wirtschaftliche Macht einheitlich gehandhabt wird. Das ist das große Problem.

Es ist klar, daß eine Zentralkörperschaft da sein muß, die das ganze übersieht, ein Volkswirtschaftsrat oder wie man es nennen mag. Das darf aber auf keinen Fall eine von oben eingesetzte Behörde sein. Die oberste Leitung der sozialisierten Staats- und Gemeindebetriebe muß aus diesen heraus sich ergeben, als Vertretung der Arbeiterorganisationen und Produktionsgemeinschaften. Sie muß dabei als Exekutive gedacht werden, die selbst unter der Kontrolle größerer sozialer Verbindungen steht. So werden z. B. die Gemeinden auf ihren Städte-Tagen oder sonstigen Konferenzen zu der Tätigkeit der Zentralkörperschaft Stellung nehmen, ihr gewisse Anweisungen geben, desgleichen die Gewerkschaften in den Fragen der Sozialpolitik, die Konsumvereine, andere soziale Verbände, nicht zum mindesten auch der Staat als Vertreter des Allgemeininteresses. Schließlich die Kontrolle durch die öffentliche Meinung und ihr Hauptorgan, die Presse.

Nur so, durch die Schaffung eines lebenden sozialen Gebildes auf demokratischer Grundlage kann sich der Sozialismus fest verankern. Sonst nützen keine Dekrete, und trotz der schärfsten Handhabung der Regierungsgewalt kommt der alte Zustand wieder auf. Wer das noch nicht aus der sozialen Geschichte Europas kennt, kann das mit seinen eigenen Augen wahrnehmen an dem Beispiel des russischen Bolschewismus.

Zweiter Brief.

Sozialismus und Bolschewismus.

Die despotische Handhabung der Regierungsgewalt, das Hinwegdekretieren des Privateigentums am Grund und Boden und an den Produktionsmitteln, die Beschlagnahme der Banken, die Verfolgung des Handels, die nur noch in den Mordbrennereien der kurdischen Nomaden ihresgleichen findet, die Ausplünderung der besitzenden Klassen, das Niederknallen aller mißliebigen Bourgeois, die Unterdrückung jeder Opposition, das alles hat den Kapitalismus in Rußland nicht beseitigt, sondern ihn nur auf seine primitiven Formen des Raubes und des Wuchers zurückgeführt. Die Bauernmasse ist während dieser Zeit des bolschewistischen Sozialismus in einer Weise proletarisiert worden, wie noch nie, während der Großbauer unter der Hand das Land der Gutsherrn und des verelendeten Bauerntums an sich bringt. Die Banken in den Händen der Regierung haben ihr regelrechtes Bankgeschäft überhaupt eingestellt und dienen nur noch als Vermittler für den Verkehr der Banknoten, die die Regierung druckt. Auf der Banknotenpresse beruht überhaupt die ganze Finanzwirtschaft des bolschewistischen Reichs. Der Geldwucher und der Warenwucher treiben, weil das regelrechte Handels- und Kreditgeschäft aufgehört hat, ihre schlimmsten Orgien, und keine Exekutionen, keine Verbote helfen dagegen. Die willkürlichen Eingriffe der Regierung, die Unsicherheit des Privateigentums wirken eben auch in dem bolschewistischen Rußland nicht anders, wie in den asiatischen Despotien, wo diese Willkür und Unsicherheit stets bestanden· sie zerstören die rechtlichen Grundlagen des kaufmännischen Geschäfts und eröffnen die Wege dem Halsabschneider und dem Günstling der jeweiligen Machthaber. Die paar Idealisten an der Spitze der Regierung wissen, daß sie von Schuften und Beutejägern umgeben sind, können sich aber nicht mehr dagegen wehren und haben jede Uebersicht darüber verloren, was geschieht. Was

vor sich geht, ist die Ausraubung der Bourgeoisie, des Mittelstandes, und des Bauerntums durch eine Gruppe von Leuten, die in der Gefolgschaft der bolschewistischen Regierung kamen und sich an die Stellen der alten Bourgeoisie setzen wollen. Sie haben übrigens auch schon zahlreiche Verbindungen mit der letzteren angeknüpft, um die neue Klasse der Besitzenden zu bilden. Die verstaatlichte Industrie hat aufgehört zu existieren, es gibt keine Rohstoffe, keine Aufträge und auch keine Arbeiter. Denn die allgemeine Verlotterung, die Auflösung aller sozialen Bande, die Gewaltherrschaft haben die Arbeiter demoralisiert, jedes Gefühl für Disziplin und Ordnung in ihnen getötet. Der Sozialismus soll Freude an der Arbeit schaffen, der Bolschewismus hat dagegen jede Lust zur Arbeit vernichtet. Denn Arbeit und Fleiß, Wissenschaft und Kunstfertigkeit gelten im bolschewistischen Reich noch weniger, als früher in Rußland. Wer am frechsten ist und mit den gemeinsten Mitteln arbeitet, erreicht das meiste. Brandschatzung ist alles: es gilt festzustellen, wo noch etwas zu holen ist, und mit Hilfe der Regierungsgewalt oder unter Ausnützung der Autorität der Regierung, durch Einschüchterung oder durch andere Zwangsmittel sich in Besitz davon zu setzen. Wer ein Amt hat oder eine Vertretung, kommt am besten weg. Wer kein Pöstchen erwischt hat, sucht sich an jene anzulehnen, die eins haben. Die Fabriken und Werkstätten veröden, die Volksversammlung ist alles. Das laute Schreien hilft gegen alle Uebel. Es gilt, seinen Anteil von dem zu erhaschen, was die Regierung mit ihren Zwangsmitteln einheimst. Da aber Produktion und Handel stocken, schrumpfen die Vorräte immer mehr zusammen. Was tut es, man begnügt sich mit wenigem, man schränkt sich ein, um der guten Sache willen — in Wirklichkeit, um das Lotterleben weiterzuführen. Während der Sozialismus den Wohlstand der Massen heben, die Kultur fördern will, macht der Bolschewismus die Entbehrung der Massen zur Voraussetzung seiner Existenz. In Lumpen gehüllt, verwahrlost und verwildert, ohne Schule, ohne freie politische Betätigung, hungernd und frierend, lebt die Arbeitermasse vom Almosen der Regierung. An Stelle der früheren Sklavenexistenz ist ein Schmarotzerdasein getreten. Das russische Proletariat ist nicht mehr die arbeitende Klasse, auf der sich der Sozialismus aufbaut; es ist in eine römische Plebs umgewandelt worden, die nach Brot und Belustigungen schreit. Das letztere liefert der Bolschewismus in höherem Maße als das erstere. Er entwickelt alle Künste des politischen Gaukelspiels, kitzelt das

Machtgefühl der Masse, weckt in ihr alle Leidenschaften, blendet sie durch tolle Verheißungen, errichtet Altäre zu ihrem Kultus, verwirrt ihr die Sinne durch den Weihrauch, den er verbrennt, berauscht sie durch Blutopfer. Die sozialistische Kultur will aus den Tiefen schöpfen, sie will die geistigen Fähigkeiten, die Initiative jedes einzelnen im Volke zur freiesten Entfaltung gelangen lassen, der Bolschewismus dagegen baut sich auf einer geistigen Bevormundung, einer Unduldsamkeit, einer Ausbeutung der Ignoranz auf, wie sie kaum von dem berüchtigten Jesuitenstaat in Paraguay übertroffen werden konnten.

Der einzige Erfolg des Bolschewismus ist, daß er sich an der Macht hält. Er gab vor, die Regierungsgewalt auszunützen, um die Interessen des Proletariats wahrzunehmen, in Wirklichkeit nützte er das Proletariat aus, um die Regierungsgewalt zu behalten.

Der Sozialismus ist nur zu begreifen als geschichtlicher Prozeß, bei dem die Industrie die wirtschaftlichen Voraussetzungen heranbildet und der Klassenkampf des Proletariats die politische Entscheidung fällt. Der Bolschewismus dagegen denkt in Gegensätzen, er kennt keine Nuancen, nur schwarz und weiß, eine grundsätzliche Aenderung, die von heute auf morgen eintritt, und glaubt, den Sozialismus verwirklicht zu haben, wenn er in der bürgerlichen Gesellschaft das oberste zu unterst gekehrt hat, wie man einen Maulwurfshaufen ausgräbt und umkippt. Er übersieht die geschichtliche Mission, die revolutionäre Rolle der Bourgeoisie, die Marx und Engels mit so beredten Worten im „Kommunistischen Manifest" geschildert haben. Die bürgerliche Periode der sozialen Entwicklung läßt sich nicht überspringen. Die Losung, die ich, als ich 1905 über die Taktik der russischen Sozialdemokratie mitzubestimmen hatte, aufstellte, war deshalb nicht die soziale Revolution, sondern die Arbeiterdemokratie. Ich dachte an einen Zustand wie in Australien, wo die Arbeiter einen maßgebenden politischen Einfluß ausüben, ohne die industrielle Entwicklung zu stören.

Zur Verwirklichung des Sozialismus ist neben einem bestimmten Entwicklungsgrad der Industrie eine gewisse Reife der Arbeiterklasse notwendig. Denn die Arbeitermassen werden nicht nur wirtschaftlich ausgebeutet, sie werden auch politisch ausgenützt. Um ihre Interessen als Klasse voll wahrzunehmen, muß die Arbeiterklasse die entsprechenden sozialen Organe heranbilden, die Gewerkschaften, die Sozialdemokratie und die sonstigen Vertretungen, sie muß in den Auseinandersetzungen mit den Unternehmern und im parlamentarischen

Kampf Erfahrungen sammeln, muß aus sich heraus eine Führerschaft stellen, zahlreiche Funktionäre, deren ganze Lebenstätigkeit in der Vertretung der Arbeiterinteressen besteht, sie muß ihr eigenes Programm der Staatspolitik wie der Kommunalpolitik entwickeln und in dem Augenblick, wo sie zur Herrschaft gelangt, auch ihr eigenes Weltprogramm besitzen. Diese Entwicklung dauerte im industriellen Europa über ein Jahrhundert und umfaßte besonders die Zeit seit dem Abschluß der bürgerlichen Revolutionsperiode, also seit 1848. Das alles ignoriert der russische Bolschewismus. Für ihn sind die letzten siebzig Jahre der westeuropäischen Arbeiterbewegung nichts als Unzulänglichkeit und Verirrung, bis das Jahr 1918 den Anschluß an das Jahr 1848 fand. Dies ist eine ungeheuerlich groteske Verdrehung und Entstellung weltgeschichtlicher Vorgänge im Hohlspiegel eines verschrobenen revolutionären Idealismus. Statt, wie es Marx und Engels getan, den Sozialismus aus der Praxis des proletarischen Klassenkampfes abzuleiten, wollen sie mit ihrer vorgefaßten Meinung die Vorsehung für das Proletariat spielen und verurteilen die Weltgeschichte statt aus ihr zu lernen. Der Weg, den die Arbeiterklasse ging, ergab sich aus ihrer Lage und ihrem sozialen und kulturellen Entwicklungsgrad. Er führte zum Sozialismus, bildete dessen Voraussetzung. Denn der Sozialismus könnte sich auch ohne einen politischen Aufstand durchsetzen, niemals aber ohne die Klassenorganisationen des Proletariats, ohne dessen parlamentarische Erfahrungen.

Hiermit kommen wir zu der Frage des Parlamentarismus und seiner Rolle in der sozialistischen Gesellschaft.

Die kleinbürgerliche Vorstellung, durch das Parlament alles machen zu können, hat sich längst als eine Illusion erwiesen. Das Schwergewicht der gesellschaftlichen Entwicklung lag in der wirtschaftlichen Macht der großen kapitalistischen Gruppen, die sich mit dem Parlament, aber auch ohne und gegen das Parlament durchsetzten. Immerhin wirkte das Parlament als Einschränkung und Kontrolle der Regierungsgewalt und gab die hauptsächliche Tribüne ab, von der aus die politische Auseinandersetzung der Arbeiterklasse mit der Kapitalistenklasse vor sich ging. Durch die Arbeiterklasse wurde das Parlament demokratisiert, durch die Kapitalistenklasse korrumpiert. Das Parlament wurde schließlich zum Prügelknaben von beiden Seiten. Die kapitalistischen Machthaber suchten Anschluß an die Regierung, sie verloren das Interesse am Parlament in dem Maße, wie die Arbeiter die parlamentarischen Plätze besetzten und gebrauchten es

bloß als Passage zur Regierung, als Werkzeug zum Sturze und Einsetzen von Ministern, als die politische Börse, auf der durch Hazardspiel, durch Cliquenbildung die Regierungspolitik gemacht wurde. Die Arbeiter sahen sich enttäuscht durch die Machtlosigkeit des Parlaments. Aber an ihnen selbst lag es, dem Parlament zu Macht und Ansehen zu verhelfen, indem sie die wirtschaftliche Macht der Kapitalistenklasse überwanden. Das war und bleibt der springende Punkt. Ist eine wirtschaftliche Macht der sozialen Organisationen geschaffen, die dem kapitalistischen Privatbesitz überlegen ist, dann wird auch das Parlament sich freier betätigen können. Es fallen ihm große Aufgaben zu, die durch die Sozialisierung der Produktion nicht geschmälert, sondern erweitert werden. Die Sozialisierung schafft wirtschaftliche Vertretungen, in denen sich berufliche oder gewerbliche Sonderinteressen geltend machen können. Darum wird denn auch verlangt, daß in den einzelnen sozialisierten Produktionszweigen auch das Allgemeininteresse seine Vertretung erhalte. Das genügt aber nicht. Es muß eine Stelle da sein, wo das allgemeine Interesse allen Sonderinteressen gegenüber wahrgenommen wird, wo ein Ausgleich der Berufs- und Zweiginteressen vorgenommen werden kann und wo jenes allgemeine Interesse vertreten wird, das sich überhaupt nicht auf Sonderinteressen verteilen läßt, wie die Rechtspflege, der Unterricht, u. a. m. Das ist eben die politische Volksvertretung, das Parlament. Es muß eine Stelle vorhanden sein, wo jedermann im Volke nicht bloß als Berufsmensch, sondern als Staatsbürger vertreten ist, wo das Interesse der Gesamtheit wahrgenommen wird, die Gesellschaft zu erhalten und weiter zu entwickeln. Das muß offenbar eine Körperschaft sein, die das höchste Vertrauen der Allgemeinheit genießt, folglich muß sie auf einem Wahlrecht beruhen, das allen Forderungen der Demokratie genügt.

Der Bolschewismus behauptet nun freilich in seinem Rätesystem die beste Art der Volksvertretung, wenigstens für die Uebergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus, gefunden zu haben. Man steht im Auslande unter dem Eindruck, daß dieses Rätesystem seine Kraft in der ausschließlichen Wahrnehmung der Interessen der arbeitenden Massen findet, darin, daß es eine ausschließliche Vertretung von Arbeitern, Soldaten, Bauern sei. Das ist aber grundfalsch. Der grobe Irrtum konnte nur entstehen, weil man im Auslande nur den bolschewistischen Terrorismus vor Augen hatte, dagegen über die Verfassung der Sowjets gar nicht oder falsch unterrichtet ist.

Es ist richtig, daß alle, die „vom Kapitalbesitz leben", vom Wahlrecht zu den Sowjets ausgeschlossen sind. Aber die parlamentarische Uebermacht der Kapitalisten beruhte doch niemals auf ihren eigenen Stimmen, soweit überhaupt ein allgemeines und gleiches Wahlrecht bestand. Was bedeuten denn der Zahl nach die Kapitalisten gegenüber den gewaltigen Volksmassen? Die Umkrempelung des Parlaments dadurch, daß man den wenigen Kapitalisten das aktive und passive Wahlrecht entzieht, ist eine bolschewistische Wunderkur, bei der es nicht mit richtigen Dingen zugehen kann. So ist es auch. Die Entrechtung der Kapitalistenklasse dient der Sowjetsregierung nur als Deckmantel, um in Wirklichkeit eine Entrechtung der Volksmassen durchzuführen.*)

Die Regierung der Sowjetsrepublik liegt in den Händen des „Sowjets der Volkskommissare", der vom „Allrussischen Zentralexekutivkomitee" ernannt wird. Dieses Zentralkomitee, das aus nicht mehr als 200 Mitgliedern bestehen darf, ist laut bolschewistischer Verfassung „das oberste gesetzgebende, verfügende und kontrollausübende Organ der Russischen sozialistischen Föderativ-Sowjetrepublik", auch der bolschewistische Ersatz für das Parlament. Diese gesetzgebende Körperschaft wird aber nicht direkt von den Massen gewählt, sondern von dem „Allrussischen Sowjetkongreß". Das ist die erste Gradation. Der Allrussische Sowjetkongreß geht aber auch nicht aus direkten Wahlen hervor, sondern er setzt sich zusammen aus den Vertretern der „Städtischen Sowjets" und des „Gouvernements-Sowjetkongresses". Das ist die zweite Gradation. Die Arbeiter, Soldaten und Bauern, deren Souveränität der Bolschewismus stets im Munde führt, wählen also selbst nur die untersten Sowjets. Diese, entsprechend etwa den Wahlmännern des preußischen Dreiklassenwahlrechts, wählen aber auch noch nicht die Abgeordneten, sondern nur die Vertreter für die eigentliche Wahlversammlung, sie sind Wahlmänner zweiter Ordnung, die von sich aus Wahlmänner erster Ordnung wählen. Hand in Hand mit dieser doppelten Durchsiebung der Stimmen des „souveränen" Volkes geht die Einteilung der Wähler in mehr berechtigte und weniger berechtigte. Der allrussische Sowjetkongreß,

*) Um die Darstellung nicht durch Zitate zu beschweren, gebe ich im Anhang einen Auszug aus dem Wahlgesetz der russischen Republik. Diese Einrichtung der Volksmassen wird auf mancherlei Art durchgeführt: 1. durch indirekte Wahlen, 2. durch eine Differenzierung der Wahlstimmen.

der die gesetzgebende Versammlung wählt, setzt sich, wie wir wissen, aus den Vertretern der städtischen Sowjets und der Gouvernements-Sowjetkongresse zusammen. Dabei wählen die Städte auf je 25 000 Wähler einen Deputierten, die Gouvernementskongresse dagegen nur auf 125 000 Einwohner einen Deputierten. Damit nicht genug, sind die Städte auch auf den Gouvernements-Sowjetkongressen selbst vertreten, und zwar so, daß sie auf je 2000 Wähler einen Delegierten wählen, während das flache Land auf je 10 000 Einwohner einen Delegierten wählt. Die Einwohnerzahl ist allerdings größer als die Wählerzahl, aber nicht viel, da auch die Frauen das Wahlrecht haben und die Wahlberechtigung mit dem vollendeten 18. Jahr eintritt. Man dürfte demnach annehmen, daß nach dieser bolschewistischen Wahlordnung eine städtische Stimme etwa zwanzig ländliche aufwiegt. Dabei nennt sich der Bolschewismus den Vertreter der „Masse der armen Bauern".

Diese Farce einer Volksvertretung ist sicher kein Beweis dafür, daß das russische Volk reif sei für den Sozialismus, sie ist vielmehr ein Dokument der geringen parlamentarischen Reife des russischen Volkes. Denn in keinem Lande, das bereits eine parlamentarische Geschichte hat, ließe sich das Volk in einer so dummdreisten Weise um seine Rechte bringen. Das ganze Spiel der Sowjets besteht in dem Aufbau von Kulissen, um die Herrschaft einer Clique zu verdecken. Der ganze Hokuspokus entstand, weil die regelrecht gewählte russische Nationalversammlung sich gegen den Bolschewismus erklärte. Die bolschewistische Regierung suchte zwar zuerst die unangenehme Tatsache hinwegzuinterpretieren, indem sie das Ergebnis der Wahlen auf die unter dem Regime Kerenski getroffenen Wahlvorbereitungen zurückführte, sie hütete sich aber wohl, neue Wahlen auszuschreiben. Sie suchte vielmehr mit Hilfe der bewaffneten Banden der aufgelösten Armee, die ihr zur Herrschaft verhalfen, überall im Lande Boden zu fassen. So bildeten sich in allen Städten und Städtchen Komitees von Soldaten und bewaffneten Arbeitern, die das Regierungsgeschäft ausübten, d. h. die Bourgeoisie brandschatzten und Lebensmittel vom flachen Land requirierten. Während Lenin und Trotzki nach außen der erstaunten Welt eine proletarische Revolution vorgaukelten, führten die Soldatenbanden das aus, was sie im Kriege gelernt haben: die militärische Besetzung des Landes. In Petersburg und Moskau, wo große Arbeitermassen versammelt waren, konnte man diese noch immerhin als sozialistische Parade gebrauchen, obwohl sie

gegenüber den Maschinengewehren blutwenig zu sagen hatten, aber in den zahllosen Städten der Provinz, wo die gesamte Arbeiterschaft aus einem Häufchen verwahrloster Handwerker bestand, fiel auch diese Illusion weg. Die Organisation der Sowjetrepublik ist nichts als eine Zusammenfassung der herrschenden Soldatenbanden, denen dann auch das Wahlrecht auf den Leib zugeschnitten worden ist. Deshalb die Bevorzugung der „Städte". Nach westeuropäischen Begriffen glaubt man darin eine Bevorzugung der Arbeitermassen, die den Hauptbestandteil der städtischen Bevölkerung ausmachen, zu erblicken; nach den russischen Verhältnissen bedeutet das aber vielmehr die Ueberflügelung der großstädtischen Arbeiterschaft durch die Vertretungen der zahlreichen russischen Provinzstädte, in denen regierende Soldatenbanden sitzen. Daß unter der Herrschaft der Bajonette der Wahlakt selbst nur eine elende Komödie sein kann, versteht sich am Ende von selbst

So hat der Bolschewismus die russischen Bauern um ihr Wahlrecht gebracht, das russische Proletariat um seine Macht und seine Ideale betrogen.

Empfiehlt es sich nun wirklich, dieses System der russischen Räterepublik nachzuahmen? Ist das der Ersatz für den europäischen Parlamentarismus? Hat sich Europa deshalb in seiner Kultur bis zum elektrischen Licht durchgearbeitet, um am Ende moskowitische Talglichter zu fressen?

Der Bolschewismus hat seine Entwicklung noch nicht vollendet, aber bereits seit langem hat er eine rückläufige Bewegung — zu seinem Ausgangspunkt zurück — angetreten. Im Anfang war es den Lenin und Trotzki — es ist das ein Sammelname für alle, die aus Idealismus den Bolschewismus mitmachten — unbedingt ernst sowohl um den Sozialismus wie um die Diktatur des Proletariats. Da sie aber kein Verständnis hatten für den demokratischen und organisatorischen Inhalt des Sozialismus und das ganze für sie auf die Eroberung der Regierungsgewalt hinauslief, bestand ihre Taktik einfach darin, die besitzlosen Massen gegen die Besitzenden mobil zu machen. Sie nützten die Schwächen und die Unentschlossenheit der provisorischen Regierung aus und hetzten die Bauern gegen diese auf, indem sie ihnen das Land der Gutsherren zuwarfen. Daß das keine sozialistische Lösung des Agrarproblems war, wußte der Bolschewismus sehr gut, aber das war der Weg zur Macht, den wollte er gehen. Bald sah er sich genötigt, noch eine zweite Umstellung vorzunehmen. Der Träger der revolutionären Gewalt des

Sozialismus ist das Proletariat, in Rußland waren es aber die Soldatenmassen. Diese revolutionären russischen Soldaten waren nur zum geringsten Teil Proletarier, in der Hauptsache waren es Bauernjungens, eine verelendete Masse, die auf dem Lande nicht mehr fortkommen konnte und in der Industrie keinen Anschluß fand; was sie alle einigte, war nicht das proletarische Klassengefühl, sondern der jahrelange Dienst im Schützengraben, sie waren Berufsmilitär geworden. An der Spitze dieser Trupps, die mit den Landsknechten des Mittelalters mehr gemeinsames haben als mit einer modernen Arbeiterschaft, zur Macht gelangt, sehen sich die Idealisten allein dastehen mit ihrem sozialistischen Programm. Das erfüllt sie aber erst recht mit dem Bewußtsein ihrer Wichtigkeit: jetzt liegt es an ihnen persönlich, ausgerechnet an diesem Dutzend Männlein und Weiblein, den Sozialismus zu verwirklichen. Aus dem Kampf um die Diktatur des Proletariats wird ein Kampf um die Herrschgewalt einzelner Persönlichkeiten. Diesen scheint aus begreiflichen Gründen die Abhängigkeit von einer Prätorianergarde, die im letzten Grunde ihren eigenen Interessen nachgeht, lästig. Darum streben sie darnach, sich ihrer zu entledigen. Da sie sich aber bereits den Weg zur Demokratie verlegt haben, bleibt nur noch militärische Abhilfe übrig. Das ist der innerpolitische Sinn der neuen Armee, die jetzt in Rußland gebildet wird und der Botmäßigkeit der Zentralregierung unterstehen soll. Ob diese Armee sich gegenüber einer starken, modernen Militärmacht wird behaupten können, muß angezweifelt werden, wohl aber wäre sie vielleicht in der Lage, mit den bewaffneten Banden der Sowjets aufzuräumen, besonders wenn durch Ausbleiben großer kriegerischer Aktionen ihr billige Lorbeeren zufallen sollten. Damit wäre der Kreis geschlossen, und die russische Revolution würde, nach der Art der großen französischen, über die Herrschaft der Intellektuellen, der Dogmenmenschen mit ihrem Reich der Vernunft und ihrem Massenterror, in eine Art Cäsarismus einmünden. Die Geschichte wiederholt sich, aber diesmal als Farce, wenn auch höchst blutige Farce.

Indessen vollzog sich im Geiste der bolschewistischen Führer selbst, seitdem sie zur Herrschaft gelangt sind, eine Umstellung. Da ihre am ungeeigneten Platze mit verkehrten Mitteln durchgeführten sozialistischen Experimente scheiterten, fangen sie bereits an, den Sozialismus selbst in Zweifel zu ziehen. Lenin soll erklärt haben, der Sozialismus lasse sich nicht durch eine Revolution, sondern nur durch Reformen

verwirklichen. Nachdem es ihm nicht gelungen ist, durch die Revolution in Rußland den Sozi..... zu erreichen, wird er wohl, rückwärts schreitend, auf dem Wege der Reformen zum Kapitalismus gelangen.

Damit wäre die geschichtliche Mission des Bolschewismus erfüllt: unter dem sozialistischen Banner den Kapitalismus in Rußland wieder einzuführen, das Proletariat unter Vorspiegelung seiner Diktatur politisch auszuschalten, an dessen Stelle Beutejäger zur Herrschaft gelangen zu lassen, die zusammen mit den Wucherern und den Dorfkapitalisten, denen das Land der Gutsherren zufällt, eine neue Klasse der Besitzenden gebildet, die Revolution in einen kapitalistischen Akkumulationsprozeß verwandelt und durch die Unterdrückung der Demokratie die Wege zum bürgerlichen Liberalismus geebnet zu haben. Denn der Liberalismus wird nunmehr in Rußland, nicht bloß wenn er einen Diktator ersetzen sollte, sondern schon wenn er an Stelle der jetzigen Sowjetrepublik mit ihren zweifachen indirekten Wahlen, ihrer Massenentrechtung und ihrer Soldatenherrschaft treten würde, ja auch dann noch, wenn er selbst auf dem Wege der militärischen Diktatur zur Macht gelangt, als Befreier erscheinen.

Der Bolschewismus ist eine unmittelbare, aber vorübergehende Gefahr für die Besitzenden, die er in ihrem Leben und Vermögen bedroht. dagegen eine dauernde Gefahr für den Sozialismus, den er diskreditiert und desorganisiert, um auf diese Weise dem Kapitalismus zu einem neuen Glanz zu verhelfen. Gerade diese persönliche Art der Auseinandersetzung zwischen der alteingesessenen Bourgeoisie und dem heraufdrängenden Raubrittertum bedingt die Schärfe und die brutalen Formen des Kampfes. Es ist dies eben nicht das Proletariat, das eine neue soziale Ordnung errichten will, um seine Grundsätze der Gerechtigkeit zu verwirklichen, sondern es sind nur einzelne aus dieser Klasse, vermengt mit Deklassierten und allerlei höherem und niederem Gesindel, die in die Stellungen der herrschenden Klassen hinaufrücken wollen, und nach dem Grundsatze handeln: ôte toi, que je m'y mette — weg mit dir, damit ich deinen Platz einnehme! Nur durch äußerste Waghalsigkeit und äußerste Brutalität haben sich diese Emporkömmlinge aus dem Nichts Geltung verschaffen und auch nur auf diese Weise die Anerkennung der andern erwerben können. Viele von ihnen sind noch nicht einmal in den materiellen Genuß ihrer Machtstellung gelangt — das ganze Werk der russischen Revolution war ja bis jetzt Vergeudung und Zerstörung — aber unbesorgt,

sie halten nicht nur die Machtstellungen besetzt, sie haben in sich auch bereits das nötige Machtgefühl, das Bewußtsein der Ueberlegenheit der Menge gegenüber entwickelt, und wenn der kapitalistische Segen mit seinen Ausbeutungsfrüchten kommt, den sie, zum Teil unbewußt, vorbereiten, werden sie die ersten sein, um Ernte zu halten. Obwohl nur einzelne aus der Masse, bilden sie angesichts der großen Ausdehnung Rußlands zusammen eine nicht unbeträchtliche Menge. Sie werden sicherlich bis zum Aeußersten um ihre Machtstellung kämpfen, um nicht in das frühere Nichts zurückgeschleudert zu werden.

Der Bolschewismus ist eine der seltsamsten Erscheinungen moderner Mischkulturen — grotesk — trotz seiner Schauerlichkeit — wie eine chinesische Maske. Die moderne bürgerliche Kultur überfällt mit ihren gewaltigen Mitteln des materiellen und geistigen Verkehrs Länder und Völker, die in ihren Sitten und Zuständen anderen, weitentfernten Zeiten angehören, schafft dort ein wirtschaftliches Durcheinander, politische Monstrositäten und noch schlimmere Zerrbilder in den Köpfen der Ideologen. Der Bolschewismus holte sich seine sozialistischen Ideen aus Westeuropa, aber er faßte sie mit seinem russischen politischen Verstand auf, der auf dem schmalen politischen Boden zwischen Galgen und Bombe emporwuchs. Zugleich suchte der Bolschewismus den westeuropäischen Sozialismus mit dem russischen politischen Verständnis zu durchtränken. Es wiederholte sich dasselbe Spiel, wie seinerzeit als Bakunin die Internationale auf bessere revolutionäre Wege hat leiten wollen. Durch die Verschwörung, die er anzettelte, wurde nicht der Kapitalismus, sondern der Sozialismus gefährdet. Denselben Weg geht auch der Bolschewismus, nur daß er, da er sich in den Besitz der russischen Staatsgewalt gesetzt hat, über ganz andere Zerstörungsmittel verfügt. Ueber ein Jahr lang saß die bolschewistische Vertretung in Berlin. Sie konspirierte mit der Regierung der Hohenzollern, konspirierte zugleich gegen diese Regierung, hißte die rote Flagge zur Feier des ersten Mai und hißte sie zur Feier von Kaisers Geburtstag, bankettierte mit preußischen Geheimräten, fraternisierte mit deutschen Bankiers, gab zugleich Geld aus, um einen Aufstand zu entfesseln, blieb aber die ganze Zeit außer Verbindung mit den großen deutschen Arbeiterorganisationen, fand den Weg weder zu der sozialdemokratischen Partei, noch zu den Gewerkschaften. Wie in Deutschland konspiriert und intriguiert der Bolschewismus überall. Er hat, ganz nach bakunistischem Muster, eine Verschwörung innerhalb der Internationale gebildet, den Kommunistenbund,

der sich weder den Bestimmungen der Internationale, noch jenen irgend einer sozialistischen Landespartei fügen will, sondern alle zu beherrschen oder zu zersetzen sucht.

Und wie der Bolschewismus durch den Mund Lenins sich einen ideellen Uebergang zum Kapitalismus zu schaffen sucht, um seine Machtstellung zu behaupten, so versuchte er auch bereits seine Revolutionsarbeit in Deutschland als Werbemittel um die Gunst des Imperialismus der Entente zu gebrauchen. Das ist der politische Sinn der Enthüllungen des Herrn Joffe über die Gelder, mit denen er die deutsche Aufstandsbewegung gespeist haben will. Der Bolschewismus gibt dadurch aller Welt kund: „Seht, auch wir haben unseren Anteil an dem Siege, wir haben uns in das Herz Deutschlands eingeschlichen und mitgeholfen, die Revolution zu entfesseln, durch die die moralische Kraft der deutschen Armee gebrochen wurde."

Denn allerdings, um sich in Rußland als bürgerliche Regierung zu behaupten, zu der er sich durchgemausert hat, braucht der Bolschewismus nunmehr vor allem die Anerkennung der Entente. Dem steht aber im Wege: 1. daß der Bolschewismus die früheren Günstlinge der Entente, die Miljukoff und Kerenski, ausstechen müßte, 2. daß die Entente die Uebertragung des Bolschewismus auf West-Europa fürchtet.

In normalen Zeiten könnte der Bolschewismus in West-Europa ebensowenig aufkommen, wie der Anarchismus. Dafür bürgen die Arbeiterorganisationen und die politische Schulung des Proletariats. Allein der Krieg und der plötzliche Friedensschluß haben sehr wesentliche Störungen hervorgerufen.

Der Krieg hat vier Jahre lang Millionen Arbeiter dem Erwerbsleben entzogen und im Schützengraben gehalten. Er hat überall, wie in Rußland, einen berufsmilitärischen Zusammenhang der Soldatenmasse geschaffen und diese der Zivilbevölkerung entgegengesetzt. Durch die Kriegsgewinne ist dieser Gegensatz noch ungemein gesteigert und verschärft worden. Die Soldatenmasse, die, bis sie wieder von dem Erwerbsleben aufgesaugt werden wird, eine besondere Schicht innerhalb der Bevölkerung bleibt, sucht überall die politische Herrschaft an sich zu reißen.

Die englische Blockade und der deutsche Ubootkrieg haben eine furchtbare Hungersnot geschaffen. Die Leiden sind unsäglich, die Unzufriedenheit enorm. In diese Zustände kehren die Soldaten zurück:

die Frau abgehärmt und abgehetzt, die Kinder nur zu oft durch Hunger und Not hinweggerafft, der Herd kalt und die Wiege leer.

Die Arbeit kann nicht in vollem Umfange aufgenommen werden aus Mangel an Rohstoffen und wegen Absperrung der Märkte. Zahllose Tausende lungern arbeitslos auf der Straße.

Der Krieg hat ungezählte Tausende, hauptsächlich Frauen, der Munitionsindustrie zugeführt, sie werden nun ebenfalls plötzlich auf das Pflaster geworfen.

Der Krieg hat Hunderttausende aus der seelischen Fassung gebracht, so daß sie sich weder dem sozialen Milieu noch der Familie, noch dem Erwerbsleben mehr einfügen können, kranke verzweifelte Existenzen, zu allem fähig und zu nichts mehr zu gebrauchen.

Der Krieg hat durch seine gewaltigen kommerziellen und industriellen Konzentrationen den Mittelstand ausgeschaltet und ihm die Rückkehr in die früheren Stellungen unmöglich gemacht.

Alle diese Momente und noch viele dazu wirken, selbstverständlich am stärksten bei den Zentralmächten, die zu dem Krieg auch noch die Niederlage zu ertragen haben, die in aller Eile auf Befehl des rücksichtslosen Siegers haben demobilisieren müssen und zu der unerhörten Lebensmittelnot auch noch eine verschärfte Blockade zu ertragen haben. Trotzdem haben bis jetzt die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in Deutschland wie in Oesterreich allen bolschewistischen Ausbrüchen von Anfang an das Wasser abgegraben. Die weitere Entwicklung hängt von der Lebensmittelversorgung und von der Rückkehr zu normalen Erwerbsverhältnissen ab.

Brot und Arbeit ist die Losung. Wenn dagegen die Hungersnot und die Arbeitslosigkeit stabilisiert werden sollten, dann wird Deutschland in ein Chaos verwandelt, in dem alle sozialen und politischen Verbände und Hemmungen aufgelöst werden. Dann entsteht ein Kampf aller gegen alle, bei dem die Maschinengewehre über politische Rechte, Raub über den Besitz entscheidet. Das liegt in den Händen der Imperialisten der Entente.

Die sozialistischen Arbeiter Deutschlands wollen keinen Bolschewismus. Sie wissen, der Sozialismus verträgt sich nicht mit dem Rückfall in politisches Barbarentum. Sie bekämpfen nicht die persönlichen Träger des Kapitalismus, sondern das System. Wer die durch den Krieg und die Not irre gewordenen Menschen wider die einzelnen Bourgeois hetzt, ist ein Lumpenhund, dem es im letzten

Grunde selbst darum zu tun ist, auf Kosten der anderen hoch zu kommen. Verzweiflung, Rache, Blutdurst sind nicht der moralische Zement, mit dem die neue Gesellschaft zusammengekittet werden kann. Wir brauchen dazu Hoffnungsfreudigkeit, Schaffensfreude und das erhebende Gefühl, daß mit der Befreiung der unterdrückten Klasse die Menschheit erlöst wird. Es ist nicht wahr, daß der Proletarier nichts zu verlieren hat als seine Ketten. Das traf vor einem Jahrhundert zu, gilt aber nicht mehr für das moderne sozialistische Proletariat. Dieses hat mit der Zugrunderichtung der bürgerlichen Kultur viel zu verlieren: seine geschichtliche Vorarbeit für den Sozialismus, seine Organisationen, seine politischen Erfolge, seine sozialistischen Traditionen.

Es handelt sich nicht darum, mit dem Augenblick der Revolution alles abzubrechen, was bis dahin an Arbeiterpolitik geschaffen worden ist, vielmehr darum, mit den Mitteln der eroberten politischen Macht auf dem bisher begangenen Wege weiter zu bauen. Die kapitalistische Erbschaft, die dem Proletariat mit der politischen Macht zugefallen ist, wollen wir sorgfältig behüten, um sie sozialistisch auszubauen, wir verspüren keine Lust, alles kurz und klein zu schlagen, um die Herrschaft von Banditenbanden zu etablieren mit ein paar verrückten Affen an der Spitze.

Darum geht der Kampf des Bolschewismus in Deutschland in erster Linie gegen die sozialistischen Arbeiterorganisationen.

Er sucht einen Gegensatz zu schaffen zwischen den Soldatenräten auf der einen Seite, der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften auf der andern Seite. Es kann deshalb nicht dringend genug gemahnt werden:

Proletarier, schützt euere Klassenorganisationen!

Man mag über die Aufgaben und Leistungen der Soldatenräte noch so hoher Meinung sein, so wird man doch zugeben müssen, daß diese weder in ihrer Zusammensetzung noch in ihrer Organisationsform auch nur den geringsten Vergleich mit den sorgfältig durch viele Jahrzehnte durchgebildeten proletarischen Klassenorganisationen der deutschen Sozialdemokratie und der deutschen Gewerkschaften aushalten können. Soll proletarische Klassenpolitik getrieben werden, so müssen vor allem diese proletarischen Klassenorganisationen entwickelt werden. Hierzu kann die revolutionäre Regierung, können vor allem die Soldatenräte viel beitragen,

Hinein in die Gewerkschaften! Hinein in die Sozialdemokratie!

Ist man mit der alten Taktik unzufrieden, so braucht man ja bloß in Massen einzutreten, um sie zu ändern. Kein einziger Arbeiter darf mehr seiner wirtschaftlichen und seiner politischen Klassenorganisation fernbleiben. Nur auf diese Weise kann eine wirkliche Diktatur des Proletariats durchgeführt werden.

Mit dem Schlagwort der Diktatur des Proletariats treibt der Bolschewismus den ärgsten Unfug. Wir wissen, daß in Rußland daraus die Diktatur einzelner Persönlichkeiten geworden ist. Das ist es aber gerade, was es zu vermeiden gilt.

Das Schwergewicht der wirklichen Diktatur des Proletariats liegt nicht in der Handhabung der Regierungsgewalt, sondern darin, daß es das Proletariat, die Masse ist, die diese Gewalt gebraucht. Die Masse braucht dazu andere politischen Formen, als der einzelne oder ein Häuflein Kapitalisten.

Die Diktatur des Proletariats besteht, kurz gefaßt, darin, daß die Arbeiterschaft, die die große Zahl bildet, mit Hilfe ihrer Klassenorganisationen den Staat beherrscht und daß sie, wenn sich ihr eine bewaffnete Macht entgegenstellt, diese ihrerseits mit bewaffneter Gewalt niederkämpft. Also Waffen gegen Waffen und nicht Waffen gegen Meinungen oder gegen Volksbewegungen. Die Diktatur des Proletariats beruht nicht auf der Unterdrückung der Demokratie, sondern auf ihrer stärksten Entwicklung. Das ist das Gesetz der großen Zahl.

Nur so kann das Proletariat seine sozialistischen Ziele durchsetzen. Würde das Proletariat in Deutschland, trotz seiner großen Zahl, trotz seiner Organisationen, trotz der Autorität der Revolution, trotz seiner Presse und trotz der Macht der sozialistischen Regierung, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, trotz dem politischen und wirtschaftlichen Bankerott der bürgerlichen Parteien, trotz der großen sozialen Aufgaben, die auf der Tagesordnung stehen und nur mit Hilfe der Sozialdemokratie zu lösen sind, die Mehrheit in der Nationalversammlung nicht erlangen können, so würden auch die Maschinengewehre nichts helfen.

Leute, die nur daran denken, den Kapitalismus mit brutaler Gewalt niederzuhalten, die den Kapitalismus totschlagen und nochmals totschlagen und immer wieder totschlagen möchten, offenbaren dadurch nur ihr eigenes mangelhaftes Vertrauen in die wirtschaftliche

Durchführbarkeit des Sozialismus. Aber nur wenn der Sozialismus sich wirtschaftlich durchsetzen kann, wird er sich behaupten können. Sonst hilft kein Zwang.

Wenn aber der Sozialismus sich wirtschaftlich durchsetzt, und daß muß er, da schon die Sozialisierung der Staats- und Gemeindebetriebe ihm eine gewaltige Ueberlegenheit über den kapitalistischen Privatbesitz gibt, dann wird er auch allgemein als Fortschritt gegenüber dem Kapitalismus zur Anerkennung gelangen, wie der Kapitalismus als Fortschritt gegenüber früheren Wirtschaftsformen erscheint. Es wäre schlecht um den Sozialismus bestellt, wenn er keine politische Opposition vertragen könnte. Im Gegenteil, diese kann uns nur willkommen sein, weil sie uns das Auge für vorkommende Mängel schärft.

Darum ist es auch kein Nachteil, sondern ein Vorteil, daß in der Nationalversammlung neben den Arbeitern auch das Bauerntum und die Bourgeoisie ihre Vertretung haben. Um die großen Probleme des Sozialismus in möglichst vollendeter Weise zu lösen, brauchen wir vor allem die öffentliche Kritik, wir brauchen die materielle und geistige Mitarbeit aller Schichten des arbeitenden Volkes, die Mitwirkung der Technik und der Wissenschaft, der Presse und der Schule. Um mich drastisch auszudrücken, braucht das Proletariat zur Durchführung seiner sozialistischen Pläne der Unterstützung der bürgerlichen Kultur und es wird sie finden, sie wird ihm mit Freuden entgegengebracht werden, wenn es zeigt, daß es seine Macht im Interesse der Allgemeinheit zu gebrauchen entschlossen ist.

Darum ist es auch wichtig, daß die großen Aktionen des Sozialismus nicht als Willkürakte erscheinen, sondern die Sanktion einer allgemein anerkannten Volksvertretung für sich haben.

Der Sozialismus kritisierte die Demokratie, weil sie ungenügend war, nicht weil er sie für überflüssig hielt. Indem der Sozialismus die wirtschaftliche Macht auf die Seite der Massen versetzt, braucht er erst recht die volle Entwicklung der Demokratie mit ihren parlamentarischen Formen, ihren Freiheiten, ihrem Parteienkampf, ihrer öffentlichen Meinung, ihrer Anteilnahme eines Jeden im Volke an den Angelegenheiten der Staatsgemeinschaft. Und darin, in der Abschaffung jeder Herrschaft einzelner, sowohl des wirtschaftlichen Kommandos der Kapitalbesitzer wie des politischen Kommandos der Obrigkeitsregierung, in dem Kollektivbesitz, der Kollektivregierung,

der Kollektivwirtschaft, in der Aufrüttelung aller Energien und der freien Zusammenwirkung der Volksmassen besteht das geistige Wesen des Sozialismus.

Um zum Bolschewismus zu gelangen, müßte man erst den Sozialismus zu einer reinen Futtertrogfrage herabdrücken. Die soziale Gerechtigkeit unten und die Alleinherrschaft oben — das entspricht durchaus den russischen Traditionen, wo geschichtlich sowohl die Herrschaft der adeligen Gutsherren wie jene der absolutistischen Regierung sich auf dem „Mir", auf der kommunistischen Bauerngemeinde, aufbauten. Dieses System hatte in Rußland seine Theoretiker und seine Staatsmänner, von denen der bekannteste der berühmte Oberprokurator Pobiedonoscess war. Darum erklärte ich auch Lenin gleich im Anfang seiner Regierungslaufbahn, daß er nicht die Ideen von K. Marx, sondern jene von Pobiedonoscess vertrete. Seitdem hat er auch noch zu den Kampfmitteln des Oberprokurators der heiligen Synode Zuflucht nehmen müssen und diesen sowohl an Unduldsamkeit wie an Brutalität überboten.

Der Sozialismus ist nicht bloß ein Kampf um die Sättigung der Massen, um die Abschaffung des Elends, er ist der größte Kulturkampf aller Zeiten, ein Kampf um neue Ideale, um eine Zivilisation, die sich auf den Volksmassen aufbauen soll. Darum ist ohne Demokratie kein Sozialismus denkbar.

Anhang

Aus der Verfassung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik.

(Nach der offiziellen deutschen Ausgabe des Promachos-Verlags in Bern.)

§ 9. Die Grundaufgabe der für den gegenwärtigen Uebergangsaugenblick bestimmten Konstitution der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik besteht in der Errichtung der Diktatur des städtischen und ländlichen Proletariats und der ärmeren Bauernschaft.

§ 25. Der allrussische Sowjetkongreß besteht aus den Vertretern der städtischen Sowjets — wobei je 25 000 Wähler einen Deputierten entsenden — und aus den Vertretern der Gouvernement-Sowjetkongresse — wobei 125 000 Einwohner einen Deputierten entsenden.

§ 28. Der Allrussische Sowjetkongreß wählt das Allrussische Zentralexekutivkomitee in einem Bestand von nicht mehr als 200 Personen.

§ 31. Das Allrussische Zentralexekutivkomitee bildet das oberste gesetzgebende, verfügende und kontrollausübende Organ der Russischen Sozialistischen Föderativ-Sowjetrepublik.

§ 53. Die Sowjetkongresse setzen sich wie folgt zusammen:

a) Die Provinzialkongresse — aus den Vertretern der städtischen Sowjets und den Kreissowjets —, wobei auf je 25 000 Einwohner ein Delegierter, und für die Städte auf je 5000 Wähler ein Delegierter kommt, insgesamt jedoch auf die ganze Provinz nicht mehr als 500 Delegierte entfallen, oder aber auch aus den Vertretern der Gouvernementssowjetkongresse nach derselben Norm gewählt, falls der betreffende Gouvernementskongreß unmittelbar vor dem Provinzialkongreß zusammentritt.

b) Die Gouvernements-(Distrikts)Kongresse, aus den Vertretern der Sowjets der Städte und der Amtsbezirke (Wolosti), wobei auf je 10 000 Einwohner ein Delegierter kommt, insgesamt jedoch auf das ganze Gouvernement (Distrikt, Okrug) nicht mehr als 300 Abgeordnete entfallen.

Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.
Berlin SW 68 Lindenstraße 114

Flugschriften der Revolution

In dieser Folge von Heften werden die brennendsten Fragen beantwortet, die durch den politischen Umschwung in Deutschland an die Tagesordnung gestellt sind. Jedes Heft bildet einen bedeutsamen Beitrag für das große Werk der neuen demokratisch-sozialistischen Grundlegung der deutschen Politik — Verfasser dieser Flugschriften sind hervorragende Fachmänner. Die Flugschriften sind durchaus volkstümlich gehalten und zur Agitation in den weitesten Kreisen bestimmt.

Bisher sind erschienen:

Die Rettung aus dem finanziellen Elend, von Wilhelm Keil, Preis 50 Pf. / Der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, von Paul Umbreit, Redakteur des „Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands", Preis 50 Pf. / Die Reform des deutschen Strafrechts, von Rechtsanwalt Dr. Hugo Heinemann, Preis 50 Pf.

Weitere Hefte in Vorbereitung.

Soeben erscheint:

Großdeutsch oder Kleindeutsch?

Reden über den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an die Deutsche Republik

von Hermann Kienzl, Prof. Dr. Heinrich Herkner, Stefan Großmann, Minister Konrad Haenisch, Prof. Alois Brandl, Dr. Hermann Ullmann, Prof. Werner Sombart / Mit einem staatsrechtlichen Nachwort von Prof. Hermann Triepel

Preis 75 Pfennig.

Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.
Berlin SW 68 Lindenstraße 114

Die Geschäftsordnung der Nationalversammlung

Studie von

Georg Davidsohn
Mitglied der Nationalversammlung

Preis Mark 1,—

Die Broschüre will als anregender, methodischer Wegweiser für das neue parlamentarische Leben in Reich, Staat und Gemeinde dienen, um die neugeborene Demokratie zur vollsten Entfaltung zu bringen und sie im Bewußtsein des Volkes zu verankern / Die Schrift ist für alle, die sich am öffentlichen Leben beteiligen, unentbehrlich.

Parvus.

Der Arbeitersozialismus und die Weltrevolution

Briefe an die deutschen Arbeiter.

III

Die Entfaltung des sozialistischen Wirtschaftssystems

Preis 40 Pf.

665840

Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 114

Schriften von Parvus

Der Staat, die Industrie und der Sozialismus

kart. 2,50 Mk., geb. 4 Mk.

Die Verstaatlichung der Banken und der Sozialismus

kart. 2,50 Mk., geb. 4 Mk.

Auf volkswirtschaftlicher Grundlage aufbauend schildert Parvus in diesen beiden Bänden aus seinem reichen Wissen heraus mit großer Sachkenntnis das Problem der Verstaatlichung von Industrie und Banken

In der russischen Bastille während der Revolution

Eindrücke, Stimmungen und Betrachtungen

Preis 2 Mk.

In diesem Buche schildert Parvus in lebensvollen Farben seine Verhaftung am 31. Mai 1915, seine Gefangenschaft auf der Peter-Pauls-Festung, sein Leben in der Verbannung in Sibirien und seine Flucht. Diese persönlichen Erlebnisse umkleidet Parvus mit einer Fülle von Betrachtungen und neuen Gedanken, die dem Buche einen besonderen Wert geben

Die soziale Bilanz des Krieges

Erweiterte Auflage — 21. bis 40. Tausend

Preis 50 Pf.

Die Abrechnung mit dem Imperialismus
Populärste wissenschaftliche Darstellung der Kriegsprobleme

Meine Antwort an Kerensky & Co.

Preis 20 Pf.

Im Kampf um die Wahrheit

Preis 1,20 Mk.

. m. b. H.

und die

beiter.

apitalismus.
aus.

reich?
irts".

nd wie erreichen wir
in dieser Broschüre

irtschaft
s der Generalkom-

ution
t
irts".

Probleme behandelt

olution
Porträts.

University of British Columbia Library
DUE DATE

FORM 310

Preis Mk. 2.50.

„Die Glocke"

Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: **Parvus**
Redakteur: Kultusminister **Konrad Haenisch.**
Ständige Mitarbeiter: Wilh. Janssen, Dr. Paul Lensch und August Winnig.

Jedes Heft 50 Pf. Bezugspreis vierteljährlich 6 Mk.

Verlangen Sie kostenlose Probenummern!

UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02032 1128